

„Wo Phantasie und Realität ineinander fließen“

Ein Besuch des E.T.A. Hoffmann-Hauses in Bamberg, das er von 1809 bis 1813 bewohnte, als Erinnerungsgeste an den berühmten deutschen Romantiker, Dichter und Künstler.

Was mich am meisten beeindruckt hat, als ich mich vor sieben Jahren in Bamberg niedergelassen habe, war das schmale, etwas „zurückhaltende“ Haus am Schillerplatz 26, das ich beim Spaziergehen entdeckt hatte. Es war, wie heute, ein herrlicher Hochsommerstag, der sich schon der abendlichen Ruhe näherte. Was für ein Glück, daß ich meinen ziemlich erschöpften Blick auf die Gedenktafel geworfen hatte, die dem Romantiker E.T.A. Hoffmann gewidmet ist. Sie hat mir verraten, daß der Dichter E.T.A. Hoffmann dieses Haus mit seiner Frau Michaelina von 1809 bis 1813 bewohnte. Von diesem Zeitpunkt an hat dieses braungefärbte, dreistöckige Gebäude einen wichtigen Platz in meinem Leben gewonnen. Zufälligerweise gelang es mir, eine Wohnung ganz in der Nähe zu mieten, und ich darf das Hoffmann-Haus jeden Tag begrüßen. Es schaut mich freundlich mit seinen sauberen Fenstern an, die schneeweiße, leichte Vorhänge schmücken, und mir scheint, daß das Haus lächelt.

Nähere Bekanntschaft

Im Laufe von diesen sieben Jahren war ich sehr oft als Gast im Hoffmann-Haus, allein und auch mit Begleitung. Heute ist ein ganz besonderer Fall – ich bin zu einer Führung von Priv.-Doz. Dr. Reinhard Heinritz, dem zweiten Vorsitzenden der E.T.A. Hoffmann-Gesellschaft, die sich der Pflege des Zeichners, Komponisten und Dichter widmet, eingeladen. Ich darf mich einer Gruppe des Historischen Vereins der Stadt Bamberg anschließen. (Übrigens, das Haus kann man nur in der Zeit zwischen Mai und Oktober besichtigen.) Unsere relativ kleine Gruppe betritt vorsichtig das Haus. Ich sehe mir die Gesichter der Teilnehmer an und denke darüber nach, warum es so verführerisch ist, einen Blick in das Privatleben dieser Be-



Hoffmann-Haus.
Interpretation von J. A. Benkert, 1958

rühmtheit zu werfen? Vielleicht weil es eine wahrhaftige Möglichkeit gibt, sich in die begehrte Person zu versetzen, mit ihren Augen die Sachen zu betrachten, die süße Luft der Ewigkeit einatmen zu dürfen...

Vielfache „Ichs“ des Künstlers

Die Führung beginnt im Erdgeschoß mit der Besichtigung des *Spiegelkabinetts*, das 1999 von dem Bühnenbildner W. Clausnitzer entworfen wurde und einen optischen Zugang zu den vielfachen „Ichs“ des Schriftstellers und Künstlers eröffnet. „Der Besucher wird selbst zum Mitspieler in dieser Installation“, erklärt Herr Heinritz. „Hintergrund ist E.T.A. Hoffmanns Vorliebe für Spiel-Motive, die sich an vielen seiner Erzählungen ablesen läßt.“ Die Glaswand im blauen Licht gibt ein Zitat aus Hoffmanns Werk wieder: „Ich denke mir mein Ich durch ein Vervielfältigungsglas – und alle Gestalten, die sich um mich herum bewegen, sind Ichs...“ Die kleine Gartenanlage, die man über einen langen schmalen Flur erreichen kann, setzt das Motiv des zerbrochenen Spiegels fort.

Herr Heinritz erzählt, daß das Haus 1762 errichtet wurde. Familie Hoffmann mietete die 2. Etage (Wohnraum, Küche) und das Dachgeschoß (Schlaf- und Arbeitsraum, den Hoffmann mit Liebe „Poetenstübchen“ nannte). Dieses Stübchen unter dem Dach erinnert mich an Hoffmanns Erzählung „Des Vettters Eckfenster“, wo er seine Wohnung in Berlin so beschreibt, als ob die Bamberger Wohnung gemeint wäre:

„Es ist nötig zu sagen, daß mein Vetter ziemlich hoch in kleinen niedrigen Zimmern wohnt. Das ist nun Schriftsteller- und Dichtersitte. Was tut die niedrige Stubendecke? Die Phantasie fliegt empor und baut sich ein hohes, lustiges Gewölbe bis in den blauen glänzenden Himmel hinein...“

Zauberhafte Visionen

Wir verlassen das magische Spiegelkabinett und steigen langsam eine schmale, gewundene Treppe hinauf. Der Holzboden knarrt unter den Füßen, das Haus atmet schwer und fängt an, seltsame Geräusche zu erzeugen. Plötzlich verschwindet die Grenze zwischen Realität und Phantasie und ich verliere die Fähigkeit, sie zu unterscheiden. Es öffnen sich die Bilder der Vergangenheit...



Hoffmann, Selbstporträt, 1808/13

Die Glocken der Oberen Pfarrkirche schlagen Mitternacht. Es regnet, und der alte, schwarze Zylinder des sich beeilenden Herren glänzt von Regentropfen. Die einsame Laterne beleuchtet schwach die von Regen entstandene Pfütze, und die abgetragenen Stiefel des Mannes tauchen ständig ins Wasser hinein. Der kalte Wind hebt den Schoß des Mantels, es läuft über den Rücken... Endlich die Haustür. Aufmachen, nach oben steigen. Das Arbeitszimmer mit der Klappe im Fußboden wartet schon. Schlaue Erfindung, die die Wärme aus der Küche nach oben ziehen läßt... Den nassen Mantel ausziehen und endlich mit dem Schreiben anfangen, der Kopf glüht von Gedanken. Michaelina, seine Muse, wird wie immer dabei sein. Es ist so wichtig, daß sie einfach dasitzt und schweigt...

Das Haus der enttäuschten Träume

„1923 wurde im obersten Stockwerk ein Hoffmann-Museum eingerichtet und allmählich auf das ganze Haus ausgedehnt.“ Die angenehme Stimme des Herrn Heinritz holt mich in die Wirklichkeit zurück. „Originale Mobiliar ist nicht erhalten, doch wurde auf zeitgemäße Ausstattung geachtet. Allein das enge, verwinkelte Treppenhaus weist eine

„hoffmanneske“ Atmosphäre auf.“ Die Führung geht weiter. Wir sind jetzt im 2. Stock des Hauses, und alle Besucher sind mit den Zeichnungen von Hoffmann, die reichlich die Wände schmücken, beschäftigt. „Kurz zu der Biographie des Dichters“, fährt Herr Heinritz fort: „Während der Bamberger Jahre machte er entscheidende Erfahrungen. In dem mittelalterlichen Städtchen wollte sich der Jurist Hoffmann eine Künstlerexistenz aufbauen. Zunächst glaubte er an eine Karriere als Musikdirektor am Theater. Da aber sein erster großer Auftritt als Dirigent mit einem Fiasko endete, wurde er zum Gelegenheitsdichter und -komponisten am Theater, ja sogar zum Kulissenarbeiter. Seinen Lebensunterhalt mußte er sich durch Musikunterricht für höhere Töchter verdienen.“

„Meine Lehr- und Marterjahre sind nun in Bamberg abgebußt, [...]“ wird E.T.A. Hoffmann später äußern.

Insel der Verwirrungen

Die gesamte Führung im Haus wird begleitet von Hoffmanns komponierter Musik. Ich bin von der Ouvertüre aus dem Ballett „Harlekin“ begeistert und höre aufmerksam zu. Plötzlich mischt sich eine laute Stimme ein... Herr Hoffmann beschimpft den Trompeter Herrn Warmuth, der die Zimmer unten mietet und ihm mit seinen Musikübungen keine Ruhe läßt. Gewaltige Trompetenklänge drin-

gen fast zum Dachboden des Hauses hoch. Habe ich wieder Realität und Phantasie verwechselt? Das Haus ist eine seltsame Insel der Verwirrungen, ein fliegender Holländer, wo die Schatten der Vergangenheit lebendig erscheinen. Jetzt mischt sich noch eine weibliche Stimme ein. Das ist bestimmt Michaelina, deren Beschimpfungen wie Peitschenschläge den Dichter niederschlagen. Er ist unglücklich in seine 13jährige Schülerin Julia Mark verliebt und das treibt seine Frau zu rasenden Eifersuchtsszenen.

Abschied

Eine starke Stimme holt mich wieder in die Realität. „Sind wirklich keine originalen Möbelstücke erhalten geblieben?“ fragt jemand aus der Gruppe. Es stellt sich heraus, daß doch zwei Originalstücke bewahrt sind: die Tischdecke aus dem Jahr 1788 und das Sprachrohr von der Altenburg, das Herr Hoffmann benutzt hatte, um mit seinem Verleger zu kommunizieren.

Voller Begeisterung steige ich die Treppe hinunter. Im ersten Stock stoße ich auf ein Gästebuch. Ich blättere das Buch durch. Die Worte von einem Hausbesucher bleiben bestimmt in meiner Erinnerung, weil sie auch meine Gefühle ausdrücken: je länger man sich in diesen Räumen, in dieser Atmosphäre aufhält, desto mehr wächst man hinein, wird neugieriger. Ich werde sicher wiederkommen.“

Klaus M. Höynck

Schwebheim – Mainfrankens „Apothekergärtlein“

Liebstockl und Thymian, Spitzwegerich und Baldrian, Schabziegerklee und russischer Estragon: Gegen die tief wurzelnde Leidenschaft der Schwebheimer für Heil- und Gewürzpflanzen ist offenbar kein Kraut gewachsen.

Kein Wunder, dass der 4000-Einwohner-Ort, der auf der geographisch ausladenden fränkischen Trockenplatte wie auf dem sprich-

wörtlichen Präsentierteller liegt und seine geschichtliche Gründung in die Zeit der fränkischen Landnahme vom 6. bis 8. Jahrhundert datiert, einen duftgeschwängerten Kosenamen trägt: „Mainfränkisches Apothekergärtlein“ ist längst zum Synonym für das weltweit bekannte Zentrum florierender Sonder- und Spezialkulturen im südlichen Schweinfurter Umland geworden.